

AK06: Bedrohte Wissenskulturen. Brasilien nach Lula und Dilma

Ursula Prutsch (ursula.prutsch@lrz.uni-muenchen.de), Clemens van Loyen (LMU München) und Martin Coy (Univ. Innsbruck)

Das erfolgreiche Amtsenthebungsverfahren gegen Dilma Rousseff im August 2016 leitete die Umkehr eines (gesellschafts-)politischen Ermächtigungsprozesses ein, der Afro-BrazilianerInnen, LGBTQ*-Gruppierungen und Indigenen endlich mehr politische Teilhabe und Anerkennung eingeräumt und versprochen hatte, wenngleich die Regierungen Lula und Dilma makroökonomisch auf einen klassischen Entwicklungskurs gesetzt hatten.

Die systematische Umgestaltung des Hafens von Rio de Janeiro unter dem euphemistischen Projektnamen Porto Maravilha ist ein Spiegelbild dafür, wie politische Transformationsprozesse sich im urbanen Raum manifestieren. Der historisch bedeutende und durch die jahrhundertelange Institution der Sklaverei belastete Raum sollte sich als Ergebnis neuer Bewusstseinsprozesse präsentieren, mit seiner vermeintlich ältesten Favela, dem neuen Zukunftsmuseum (Museu do Amanha) und Zentren afrobrasilianischer Wissensvermittlung wie dem Instituto José Bonifácio. Vergangenes und Zukünftiges sollte für die Bewohner und Besucher der Hafenregion konkret erleb- und erfahrbar sein. Der solcherart transformierte Raum wurde als Schaufenster einer föderalen Inklusionspolitik, als Dialogforum unterschiedlicher Denkströmungen und Wissenskulturen gepriesen, die gleichsam symbolisch für das Brasilien des 21. Jahrhunderts firmierten. Die mit Zwangsumsiedlungen einhergehenden Einschnitte in die Lebenswelten des urbanen Areals werfen freilich zentrale Fragen auf, ob der medial herausgestellte Respekt für bislang geschichtsvergessene Wissensräume nicht vielleicht Teil eines neoliberal geprägten Event-Tourismus ist, der auf „interethnische Harmonie“ setzt, aber kaum Raum lässt für kritische Geschichtspolitik, verdrängte Wissenskulturen und Ausverhandlungsprozesse andersgearteter Wissensökonomien.

Die Regierung von Jair Bolsonaro hat, obgleich erst ein Jahr im Amt, nicht nur urbanen, sondern auch außerurbanen Wissenskulturen – besonders auch im amazonischen Raum – den Kampf angesagt: ein veritabler Kulturkrieg mit Desinformationskampagnen, Verschwörungsgerüchten, mit Unterdrücken und Disqualifizierung abgesicherten Wissens, mit alternierenden Geschichtsverständnissen und Weltbildern. Dabei geht es ihr nicht nur um die Implementierung neuer, absolut gesetzter Erzählungen von „Zivilisation“, sondern auch um die Zerschlagung von Institutionen (dem Arbeits- und Kulturministerium, der Umweltbehörde, der Kultur- und Kunstförderung, der Bundesuniversitäten). Offenkundig verfolgt sie die Absicht, Brasilien „nachhaltig“ zu verändern und mit einem rassistischen Zivilisationsbegriff auch indigene Kosmogonien und Wissenskulturen zu zerschlagen.

Der Arbeitskreis „Bedrohte Wissenskulturen“ will aus einer interdisziplinären Perspektive die Zeit des politischen Umbruchs in Brasilien ab 2016 beleuchten. Willkommen sind Beiträge, die sich dem Thema „Wissenskulturen“ aus politikwissenschaftlicher, soziologischer, geographischer, anthropologischer und historischer Sicht annähern und eventuell Brücken schlagen zu ähnlich gelagerten Entwicklungen in anderen Teilen des lateinamerikanischen Kontinents.